

## Schaben-Duett

Nach dem Erfolg der deutschsprachigen Erstaufführung von „Die vierte Schwester“ in der Spielsaison 2001/2002 zeigt das Staatstheater Mainz nun eine weitere grotesk-tragische Komödie von Janusz Glowacki in bundesweit erster Deutschfassung. Die „Kakerlakenjagd“, das erste Werk des polnischen Autors im amerikanischen Exil, trägt den unverkennbaren Stempel von Glowacki: Schwarzer Humor mischt sich mit Melancholie, das Dramatische artet zum Absurden aus. Ein politisches System, der polnische Kommunismus, wird gegen ein anderes, den amerikanischen Imperialismus, ausgespielt. Im Endeffekt verlieren beide.

Ein schäbiges Appartement in Manhattans Lower East Side, Kakerlaken als unwillkommene Untermieter und eine Herz zerreißende Trostlosigkeit – ein klassisches Bild von armen Immigranten in Amerika. Zwei Polen: Anka, eine bekannte Schauspielerin, und Janek, ein bedeutender, von der polnischen Zensur gequälter Schriftsteller, landen im New York der 80er Jahre, getrieben von der Sehnsucht nach künstlerischer Freiheit und dem Traum von unbegrenzten Möglichkeiten.

Ihre Möglichkeiten erweisen sich allerdings als äußerst begrenzt: Der „grässliche Akzent“ macht Anka (brillant gespielt von Ramona Nagler) als Schauspielerin inakzeptabel, Janek (Thomas Marx) fehlen Ideen für seinen Roman, die Miete bleibt im Rückstand. In der Bredouille werden sogar gebrauchte Teebeutel an der Wäscheleine getrocknet und erneut verwendet. Die ersehnte Green Card scheint die Form einer Erlösung anzunehmen, eines Sakraments, das das Paar mit Ehrfurcht erfüllt. Doch trotz der zweifellosen Tragik ist das Grotteske nicht zu übersehen, der Sarkasmus schimmert unter der oberflächlichen Dramatik durch:

- „Vielleicht sollen wir beten? Schließlich ist der Papst ein Pole.“
- „Aber Gott nicht!“
- „Wir sollen mit etwas Einfacherem anfangen und wenn es klappt, bitten wir um etwas Größeres.“
- „Um eine Green Card vielleicht?“

Gespenster aus der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft plagen das Ehepaar in wachen Träumen. Die Einwanderungsbehörde – ein Furcht einflößender, mächtiger Moloch – wird von einer makellos gestylten Beamtin verkörpert, die sich bloß dafür interessiert, ob sich die Antragsteller der Prostitution hingeben wollen oder ein Attentat auf den US-Präsidenten planen.

Eine mittelgroße Nachbildung der Freiheitsstatue, pietätvoll wie provokativ aufgestellt auf einem Bücherstapel, verliert jegliches Pathos, als sich eine zweite dazu gesellt, kunterbunt und kitschig, geschenkt von gutmütigen Amerikanern.

Der große amerikanische Mythos, den Anka und Janek - etwas verblüfft und naiv - in Frage stellen, platzt, doch beide gehen als Sieger hervor, auch wenn sie sich als Versager fühlen. Sie lassen sich nicht zu billigen Knechten reduzieren, die ausgebeutet werden und Mitleid erregen, sie jagen dem Mammon nicht nach.

Ramona Nagler und Thomas Marx gelingt es, das Publikum zu fesseln: in gleichem Maße rühren und zum Lachen zu bringen. Die polnische Schwermut, der slawische Fatalismus und der nachgeahmte öfters strohfeuerartige amerikanische Enthusiasmus sind deutlich spürbar. Die in Polen sehr bekannte Musik von Hanka Ordonówna macht die Illusion perfekt: Wäre nicht die deutsche Sprache, würde man den Eindruck haben, Polen zuzusehen.